



... gegen das Vergessen!

Arbeitspapiere der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.

Ausgabe 1/2006

Wandel der Erinnerungskultur: Das Mahnmal „Untere Brücke“ und das Projekt „Stolpersteine“

von

Julia Roos



Julia Roos:

Wandel der Erinnerungskultur: Das Mahnmal „Untere Brücke“ und das Projekt „Stolpersteine“

Arbeitspapiere der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.

Ausgabe 1/2006

Printausgabe ISSN 1863-2904

Internet: ISSN 1863-2912

© Julia Roos 2006

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung des Textes, auch auszugsweise, ist nur mit schriftlicher Zustimmung der Autorin / des Autors erlaubt.

Impressum:

Herausgeber: Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.

V.i.S.d.P.: Dr. Nikolai Czugunow-Schmitt, Wiesenweg 7, D-96194 Walsdorf (1. Vors.)

fon: +49-(0)9549-8690, fax +49-(0)9549-980459

stellv. Vors. Hendrik Leuker, Hans-Böckler-Str. 21, D-96050 Bamberg

stellv. Vors. Christa Sauer, An der Hochleite 3, D-96123 Litzendorf

eMail: vorstand@willy-aron-gesellschaft.de

www.willy-aron-gesellschaft.de

In Zusammenarbeit mit:

Dr. Axel Bernd Kunze, Erlichstr. 61, D-96050 Bamberg

(Konzeption / www.axel-bernd-kunze.de)

Cornelia Daig-Kastura M.A., Am Bundleshof 3, D-96049 Bamberg

(Layout, Endkorrektur / www.CONNaction-bamberg.de)

Inhalt

A) Einführung	4
----------------------------	---

B) Wandel der Erinnerungskultur:

Vorstellung und Vergleich zweiter Bamberger Projekte zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus

1. Das Mahnmal ‚Untere Brücke‘	6
1.1 Die Entwicklungen um dessen Entstehung	6
1.2 Umsetzung/ Errichtung der Gedenktafel	9
1.3 Einweihung der Gedenktafel	10
1.4 Die Mahntafel heute	12
2. Projekt ‚Stolpersteine‘	
2.1. Grundgedanke und Anfänge des Projekts.....	12
2.2 Die Willy-Aron-Gesellschaft in Bamberg	13
2.3 Die Verlegung des ersten Stolpersteins	14
2.4 Resonanz und weitere Planungen	15

C) Resümee und Auswertung

1. Weiterentwicklung des gesellschaftlichen und politischen Bewusstseins	19
1.1 Beispiel Nürnberg	20
1.2 Das Beispiel Marktheidenfeld	21
2. Bamberg - kein Einzelfall	22

D) Quellen- und Literaturverzeichnis	24
---	----

Die Autorin: Julia Roos	25
--------------------------------------	----

Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.:

Arbeitsweise und Ziele / Liste der Publikationen	26
Beitrittsformular	27

A) Einführung

Der Umgang mit der nationalen Vergangenheit, deren Aufarbeitung und Anerkennung, hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten in Deutschland enorm gewandelt: Während heute in Berlin an zentraler Stelle ein Holocaust-Mahnmal entstanden ist, war eine Initiative für die Errichtung einer Gedenktafel für die deportierten Juden Bambergs in den 80er Jahren mit einer grundlegend anderen politischen und gesellschaftlichen Grundhaltung konfrontiert.

Die direkte Nachkriegszeit in Deutschland war geprägt von einem grundlegenden Blick nach vorne und somit einer Verdrängung der nationalen sowie persönlichen Vergangenheit. Das Dritte Reich als solches wurde kaum bis gar nicht thematisiert; das ‚Wirtschaftswunder‘ überschattete sämtliche Versuche der Bewältigung des gerade Geschehenen. Wenn erinnert wurde, dann lediglich an das persönliche – ganz private – Leid; fast jeder hatte einen nahen Angehörigen auf dem Schlachtfeld und/oder während des Bombenkriegs verloren. Erinnerungstafeln aus den 50er und 60er Jahren thematisieren deswegen meist den Tod deutscher Soldaten oder die Zerstörungen durch die alliierten Luftangriffe.

Der Umgang mit der deutschen Geschichte – nämlich die Verdrängung eben dieser – änderte sich erst mit den Bewegungen und neu aufkommenden Ideen während der heute als ‚68er – Generation‘ bekannten Studentenrevolten. In staatlichen Institutionen wie Schulen und Universitäten wurde das Dritte Reich, ebenso wie am Familientisch zu Hause, zu einem präsenten wenn auch brisanten Thema. In Folge dieser Strömungen entstand eine zunehmend veränderter Umgang mit dem historischen Erbe Deutschlands – eine Entwicklung, die weder von einem Großteil der deutschen Bevölkerung noch von der Politik getragen wurde. Der Anstoß ging vielmehr von Bürgerinitiativen oder neu gegründeten historischen Vereinen aus, die meist gegen erhebliche Widerstände, vor allem von konservativer Seite aus, zu kämpfen hatten.

Heute stehen wir dagegen vor einer komplett veränderten Situation: Das oben bereits erwähnte Holocaust-Mahnmal zeigt, dass eine aktive Auseinandersetzung und eine öffentliche Akzeptanz und Darstellung der historischen Schuld Deutschlands von Politik und Gesellschaft gefordert und gefördert wird. Dem gegenüber stehen jedoch Statistiken über rechtsextremistische Gewalttaten und antisemitische Tendenzen. Gerade momentan zeigen viel zu viele aktuelle Anlässe, dass Deutschland noch immer nicht zu einer allgemeingültigen Anerkennung der Menschenrechte und zu einer kompletten Überwindung von rassistischem Gedankengut gefunden hat.

Deutschland tut sich bis heute schwer mit einer Definition der eigenen Identität – und der Frage nach seiner Rolle, die es in Europa und der weltweiten Politik spielen will und kann. Hierbei ist vor allem die Thematik des 8. Mai als ‚Tag der Befreiung‘ am Tag der eigentlichen militärischen

Niederlage von besonderer nationaler und internationaler Paradoxie: Deutschland ist als Kriegsverlierer der eigentliche Sieger des Kriegs – da es Menschenrechte, Demokratie und Freiheit zurück gewann.

Um einen sinnvollen und aktiven Prozess der Geschichtsauseinandersetzung fortsetzen zu können - ohne dabei das Dritte Reich lediglich zu ‚historisieren‘ - ist es wichtig, die Entwicklungen im Umgang mit der eigenen Geschichte verstehen und nachvollziehen zu können.

Die folgenden Ausführungen sollen deswegen den eben skizzierten Verlauf der geschichtlichen Aufarbeitung am Beispiel der Stadt Bamberg beleuchten: Ein Vergleich zweier Erinnerungsprojekte – die Errichtung des Mahnmals ‚Untere Brücke‘ in den 80er Jahren und dem momentan durchgeführten Projekt ‚Stolpersteine‘ – und vor allen deren gesellschaftlichen und politischen Resonanz soll diesen Wandel innerhalb der deutschen Erinnerungskultur zum Ausdruck bringen. Denn: Während die Errichtung des Mahnmals ‚Untere Brücke‘ in den 80er Jahren noch auf erheblichen politischen und gesellschaftlichen Widerstand stieß, erfreut sich das Projekt ‚Stolpersteine‘ heute einer breiten Zustimmung von Politik und Gesellschaft.

In der vorliegenden Arbeit werden zuerst die Entwicklungen um die Errichtung des Mahnmals ‚Untere Brücke‘ und dann das ‚Projekt Stolpersteine‘ vorgestellt - um die Chronologie zu wahren und zeitliche Zusammenhänge zu verdeutlichen.

In einem Resümee wird ein Vergleich der beiden Projekte gezogen, um noch einmal den Wandel innerhalb der gesellschaftlichen und politischen Akzeptanz hervorzuheben.

Bei diesem Ergebnis des gewandelten Umgangs handelt es sich jedoch nicht um ein Bamberger Spezifikum, sondern es spiegelt die bundesweiten Entwicklungen innerhalb der Erinnerungskultur wider. Deswegen wird anhand der Auseinandersetzung mit dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände in Nürnberg und anhand erinnerungspolitischer Strömungen in der unterfränkischen Kleinstadt Marktheidenfeld jener Wandel erneut aufgegriffen und mit Bamberg abgeglichen, so dass sich ein Einblick in die bundesrepublikanische Erinnerungspolitik ergibt. Da die Untersuchung der beider Projekte ‚Mahnmal Untere Brücke‘ und ‚Stolpersteine‘ auf den Raum der Stadt Bamberg begrenzt ist, es sich daher um ein regional sehr spezifisches Thema handelt, liegt dieser Arbeit keine Literatur im eigentlichen Sinne zu Grunde. Deswegen wurde bei der Ausarbeitung vor allem auf Quellen wie Briefe, regionale Zeitungsartikel und Internetseiten zurückgegriffen. Durch die zeitliche Nähe - das Projekt ‚Stolpersteine‘ läuft eben erst in Bamberg an - war es darüber hinaus möglich, aktiv beteiligte „Zeit- bzw. Augenzeugen“ zu befragen.

Selbstverständlich müssen diese Quellen als subjektive Zeugnisse behandelt werden, d.h. vom Glauben an deren objektiven Wahrheitsgehalt muss Abstand genommen und diese müssen dementsprechend kritisch hinterfragt und richtig eingeordnet werden.

B) Wandel der Erinnerungskultur:

Vorstellung und Vergleich zweiter Bamberger Projekte zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus

1. Das Mahnmal „Untere Brücke“

1.1 Die Entwicklungen um dessen Entstehung

Anton Hergenröder setzte sich bereits als Bürgermeister für das Erinnern an die Schrecken des Zweiten Weltkriegs ein. Dabei legte er nicht nur Gewicht auf das Gedenken an die gefallenen Soldaten und die Opfer des Bombenkriegs, sondern betonte vor allem die Bedeutung der Erinnerungspolitik an die Opfer des Nationalsozialismus.¹ Hierdurch und da es im Bamberg der 80er Jahre noch immer keinen Ort des Gedenkens an die Opfer des nationalsozialistischen Regimes gab, regten engagierte Bamberger und die ‚Initiative Bamberger Bürger zur Friedenssicherung‘ an, einen solchen Gedenkort zu schaffen.² In einem Rundschreiben vom 25.01.1985 forderten Herr Prof. Dr. Eid und Herr Winkler, zwei der Hauptinitiatoren der Mahnmal-Initiative:

„In der Vergangenheit wurde schon mehrmals darauf hingewiesen, für alle Bamberger Gegner und Opfer des NS-Regimes ein Mahnmal zu errichten. Bisher wurde diese Anregung noch nicht aufgegriffen. Wir wollen nun mit diesem Schreiben die Gründung einer Initiative vorschlagen, die sich die Errichtung eines solchen Mahnmals zum Ziele setzt.“³

Durch diesen Aufruf schlossen sich viele Bamberger Gruppierungen wie z. B. der Bund Deutscher Katholischer Jugend BDKJ, die Evangelisch-Lutherische Gesamtgemeinde, die F.D.P. Bamberg, die GAL Bamberg, die SPD-Stadtratsfraktion und die Israelische Kultusgemeinde, sowie zahlreiche Bamberger Einzelpersonen wie der oben genannte Altbürgermeister Anton Hergenröder, die Heimatpflegerin Dr. Karin Dengler-Schreiber, der Historiker Dr. Karl H.

¹ Unterlagen Günter Winkler, Rundschreiben Mahnmal-Initiative vom 6. Juli 1985.

² Fränkischer Tag, 4. Februar 1985.

³ Unterlagen Dr. Karin Dengler-Schreiber, Rundbrief vom 25. Januar 1985.

Mistele und der Leiter des Stadtarchivs Dr. Zink zur ‚Mahnmal-Initiative‘ zusammen.⁴

Gemeinsames Ziel war es, eine Gedenktafel für deportierte Juden, Widerstandskämpfer und alle anderen Opfer des nationalsozialistischen Regimes bis zum 40-jährigen Jahrestag der Kapitulation zu errichten.

Die Initiative strebte die Errichtung einer Erinnerungstafel für die Opfer und Gegner des NS-Regimes an einer zentralen Stelle in Bamberg an. Da der Ort einer Gedenktafel zudem einen historischen Bezug aufweisen sollte, plante man deren Standort zuerst an der – damals noch zum Teil stehenden – alten Synagoge in den heutigen Theatergassen.⁵ Als Alternativen erwog man den Obstmarkt, den Maxplatz oder das Geyerswörthschlösschen. Bei der Wahl des Ortes achtete man vor allem darauf, dass parallel zu der Gedenktafel die Errichtung eines Gedenkraumes, bzw. eventuell sogar einer Dauerausstellung zum Thema ‚Bamberg im Nationalsozialismus‘ möglich sein könnte. Am Obstmarkt hätte dies im Alten Rathaus, am Maxplatz im Neuen Rathaus und am Geyerswörthschlösschen im Geyerswörthschlösschen verwirklicht werden können.

In einem Zeitungsartikel des Fränkischen Tags rief man die Bevölkerung zu Spenden auf, damit die Gedenktafel privat finanziert werden könne und man so nicht von städtischen Mitteln abhängig wäre.⁶

Die ‚Mahnmal-Initiative‘ stellte, unterstützt von den Stadträten Hergenröder (CSU), Weinsheimer (SPD), Witschel (F.D.P.) und Sopper (GAL) einen Antrag an den Stadtrat, die Errichtung eines Mahnmals zu gestatten. Da der Stadtrat jedoch befürchtete, mit einem solchen Mahnmal das Gedenken an die gefallenen Deutschen, ob Soldaten oder Bombenopfer, zu relativieren, drang man zum einen zu einer Ergänzung des Titels „Mahnmal für die Verfolgten, Gegner und Opfer des Nationalsozialismus“ um „und des Krieges“. Zum anderen ließ man der ‚Mahnmal-Initiative‘ kaum Spielraum in der Wahl des Ortes und der Größe der Tafel.⁷ Auf wie wenig Gegenliebe die ‚Mahnmal-Initiative‘ zuerst bei der Stadtratsmehrheit gestoßen ist, zeigt ein Brief des Oberbürgermeisters Röhner: Auf ein Schreiben Herrn Eids vom 17.02.1985, in dem dieser die ‚Mahnmal-Initiative‘ vorstellt, antwortete Röhner am 14.03.1985:

„Unser Stadtrat wird sich mit ihren Vorschlägen zu gegebener Zeit eingehend befassen. Inzwischen bitte ich meinen Stellvertreter, Herrn Bürgermeister Grafberger, den Vorgang aufzuarbeiten, um Ihnen im Anschluss neuerliche Nachricht geben zu können.“⁸

⁴ Bamberg gedenkt der Gegner und Verfolgten des NS-Regimes. Die Reden anlässlich der Feier zur Enthüllung einer Gedenktafel, Bamberg 1986, S. 5.

⁵ Unterlagen Günter Winkler, Brief von Prof. V. Eid an OB Paul Röhner vom 17. Februar 1985.

⁶ Fränkischer Tag, 19.02.1985, S. 11.

⁷ Unterlagen Günter Winkler, Rundschreiben der ‚Mahnmal-Initiative‘ vom 30. Mai 1985.

⁸ Unterlagen Günter Winkler: Brief OB Röhner an V. Eid, 14. März 1985.

Daran sieht man sehr gut, dass man sich zwar nicht offen gegen die Zielsetzung der ‚Mahnmal-Initiative‘ wandte, diese aber auch keineswegs aktiv unterstützte. Dies zeigt sich darüber hinaus an dem schlechten Informationszustand, in dem die ‚Mahnmal-Initiative‘ von Seiten des Stadtrates gelassen wurde. Meist konnten sie – so Günter Winkler – die Ergebnisse der Stadtratsitzungen lange vor einer persönlichen Benachrichtigung in der Zeitung lesen.⁹

Nachdem so die Einweihung des Mahnmals zum 40-jährigen Kriegsende nicht möglich wurde, beschloss die ‚Mahnmal-Initiative‘ Gegner des Nationalsozialismus zusammen mit Opfer des Hitler-Regimes bzw. deren Nachkommen in einer separaten Veranstaltung zu ehren. Zum 6. Mai wurden sieben Personen in den Kleinen Harmoniesaal am Schillerplatz geladen, darunter auch die Gräfin Schenk von Stauffenberg. Neben kulturellen Veranstaltungen wurde ein Überblick über den Widerstand und die Verfolgung in Bamberg während des Dritten Reichs gegeben.¹⁰ Oberbürgermeister Paul Röhner konnte wegen einer Stadtratsfraktionssitzung nicht an der Veranstaltung teilnehmen.¹¹

Die gesellschaftliche Reaktion auf Gründung, Motivation und Ziel der ‚Mahnmal-Initiative‘ war sehr ambivalent. Auf der einen Seite zeigte die Beteiligung sämtlicher gesellschaftlicher, politischer und religiöser Gruppierungen an der ‚Mahnmal-Initiative‘, dass diese durch alle gesellschaftlichen Schichten hindurch anerkannt war und unterstützenswert erschien – ein Eindruck, der sich durch das hohe Spendenaufkommen noch verstärkte. Auf der anderen Seite gab es aber neben dem politischen Widerstand von Seiten der CSU auch zahlreiche Einzelpersonen, die sich gegen eine Errichtung des Mahnmals wandten. So fragte ein Leserbriefschreiber im Fränkischen Tag: *„Wie kann man nur so heruntergekommen sein, sein eigenes Nest zu beschmutzen?“* und wendet sich entrüstet gegen die Aberkennung der Ehre der gefallenen deutschen Soldaten - die *„ibr Leben im Glauben an das Vaterland“*¹² lassen mussten – was mit der Errichtung einer Mahntafel geschehen würde. Durch die Erinnerungsfeiern anlässlich des 40-jährigen Kriegsendes würden *„vernarbte Wunden aufgerissen“*¹³ – schrieb ein anderer Leser und dass *„Niemand (...) das Recht (hat), den Finger gegen das deutsche Volk zu erheben, weil es Hitler geduldet hat, während diejenigen, die mehr wissen müssten, Hitler hofierten und seine Politik bestärkten, heute nichts mehr*

⁹ vgl. auch: Unterlagen Günter Winkler: Brief Eid/ Winkler an Grafenberg, 30. Januar 1986: *„Schon der Zeitung konnten wir entnehmen, dass der Stadtrat unseren Anregungen stattgegeben hat (bereits am 18. Dezember 1985!!!) (...) Eine offizielle Mitteilung darüber ist uns bislang noch nicht zugegangen.“*

¹⁰ Unterlagen Günter Winkler, Brief G. Winkler an den FT vom 01. Mai 1985.

¹¹ Unterlagen Günter Winkler, Brief P. Röhner an V. Eid vom 03. Mai 1985.

¹² Fränkischer Tag, 4. Mai 1985 *„Deutsche Tote ehrt man nicht“*.

¹³ Fränkischer Tag, 4. Mai 1985 *„Vernarbte Wunden aufgerissen“*.

davon wissen wollen.“¹⁴ Andere reagieren einfach nur verständnislos: „Was soll ein Mahnmal hier in unserem kleinen Bamberg? Was soll unsere Jugend damit anfangen? Erinnern?!“¹⁵

Günter Winkler beschrieb sehr eindrücklich, auf wie viel Unverständnis die ‚Mahnmal-Initiative‘ mit ihrem Anliegen gestoßen ist – ein Unverständnis bis hin zum Widerstand, was heute kaum noch nachvollziehbar ist. Erst Ende der 80er Jahre sei es – vor allem durch die Rede des Bundespräsidenten Weizsäcker – zu einer Wende innerhalb der Erinnerungskultur gekommen. Doch 1985 wurden die Mitglieder der ‚Mahnmal-Initiative‘ noch als „Linke“, „Kommunisten“ oder „Netzbeschmutzer“¹⁶ geschmäht.

1.2 Umsetzung/ Errichtung der Gedenktafel

Die endgültige Textfindung für das Mahnmal fand in einer Sitzung der ‚Mahnmal-Initiative‘ vom 16. Juli 1985 statt, in der der Textvorschlag von Pfarrer Ölschlegel einstimmig angenommen wurde:

„Zum Gedenken an die jüdischen Bürger und alle, die während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft Widerstand geleistet haben, missachtet, verfolgt und ermordet wurden.“¹⁷

Eine Erweiterung dieser Aufschrift um den Satz „Wer dem NS-Regime nicht gedient hat, hat sich um Deutschland verdient gemacht“ ließ sich – so Günter Winkler – zu dieser Zeit gesellschaftlich und politisch nicht durchsetzen.

Zur künstlerischen Gestaltung der Gedenktafel wurde über den ‚Fränkischen Tag‘ ein Wettbewerb ausgeschrieben, der als Vorgabe die Größenorientierung an der Gefallenentafel¹⁸ und einen Kostenrahmen von ca. 4000 DM vorgab. Einsendungen wurden bei Günter Winkler eingereicht,¹⁹ von welchem zwei in die nähere Auswahl kamen, dann aber der Entwurf von Bernd Wagenhäuser siegte. Dieser sagte zu, die Tafel bis spätestens Februar 1986 fertig gestellt zu haben.²⁰

Die endgültige Entscheidung über den Standort und die Gestaltung, sowie die Aufschrift des Mahnmals wurde in einer Stadtratskommission getroffen, der vier Mitglieder der CSU, zwei

¹⁴ ebenda.

¹⁵ Fränkischer Tag, 23. Februar 1985.

¹⁶ Gespräch mit Günter Winkler vom 22. November 2005.

¹⁷ Unterlagen Günter Winkler: Rundbrief „Mahnmal-Initiative“, 3. August 1985.

¹⁸ Die Gefallenentafel wurde bereits in den 50er Jahren vom Stadtrat am Alten Rathaus/ Untere Brücke angebracht. Sie trägt folgende Aufschrift: *Im Weltkrieg 1939 – 1945 fielen aus der Stadt Bamberg 1992 getreue deutsche Soldaten an den Fronten Europas u. Afrikas – Durch Bombenangriffe gaben ihr Leben für die Heimat 242 Männer, Frauen und Kinder – Vermisst blieben 1642 Brüder und Schwestern – Wir gedenken Ihrer in unauslöschlicher Dankbarkeit.*

¹⁹ Fränkischer Tag, 11. Oktober 1985.

²⁰ Unterlagen Günter Winkler: Rundbrief „Mahnmal-Initiative“, 10. Januar 1986.

Mitglieder der SPD, ein Mitglied der GAL und ein Mitglied der F.D.P. angehörten. Von der CSU wurde jedoch nicht Anton Hergenröder, der sich aktiv mit der Errichtung des Mahnmals befasste, für die Kommission ernannt. Dies legt die Vermutung nahe, dass man innerhalb der Kommission das Gleichgewicht Mahnmal-Gegner und Mahnmal-Befürworter nicht durch die Stimme Hergenröders gefährden wollte, der sich als einziges CSU-Mitglied uneingeschränkt positiv zu dem geplanten Mahnmal äußerte. Somit konnte die CSU, die mit der Stimme des Oberbürgermeisters die Mehrheit in der Kommission hielt, über die endgültige Ausführung des Mahnmals entscheiden.²¹

Damit die ‚Mahnmal-Initiative‘ zumindest einen Teil ihres Zieles verwirklichen konnte, stimmte sie dem vom Stadtrat vorgeschlagenen Standort am Alten Rathaus/ Untere Brücke neben der bereits in den 50er Jahren errichteten Gedenktafel für die gefallenen deutschen Soldaten und die Opfer des Bombenkrieges zu. Außerdem wurde am Plan der Einrichtung eines Gedenkraumes zwar festgehalten, jedoch musste dieser auf einen späteren Zeitpunkt – eventuell dem Auszug der VHS aus dem Alten Rathaus – verschoben werden.²²

Somit wurde nicht nur der Standort des Mahnmals vom Stadtrat vorgegeben, sondern insofern auch in die Gestaltung der Gedenktafel eingegriffen, als dass diese in ihrer Größe an die Gefallenentafel angeglichen werden sollte, um eine ‚Ungleichheit des Gedenkens‘ zu vermeiden.

1.3 Einweihung der Gedenktafel

Nachdem am 18. Dezember 1985 Standort und Größe der Mahntafel einstimmig vom Stadtrat bewilligt worden waren, übernahm dieser die Kosten für die Befestigung der Tafel. Außerdem spendete er 1000 DM für deren künstlerische Gestaltung.²³ Daraufhin planten die ‚Mahnmal-Initiative‘ und der Stadtrat gemeinsam die Einweihungsfeierlichkeiten. Der Termin wurde auf den 24. April 1986 festgesetzt und ein kurzes Rahmenprogramm festgelegt – an den Termin zum 41. Jahrestag des Kriegsendes dachte man gar nicht, so Günter Winkler. Besonders bemerkenswert ist, dass die Stadt nach der offiziellen Enthüllung Bamberger NS-Opfer in den Renaissance-Saal des Geyerswörthschlosses einlud²⁴ – eine Ehrung, die bereits ein Jahr zuvor lediglich durch die ‚Mahnmal-Initiative‘ durchgeführt wurde und zu der Oberbürgermeister Röhner wegen

²¹ Unterlagen Günter Winkler: Rundschreiben ‚Mahnmal-Initiative‘, 6. Juli 1985 + Brief A. Hergenröder an BM Grafberger, 13. August 1985.

²² ebenda.

²³ Fränkischer Tag, 19. Dezember 1985.

²⁴ Unterlagen Günter Winkler: Brief V. Eid / G. Winkler an OB Paul Röhner, 24. Februar 1986.

Terminschwierigkeiten nicht kommen konnte.²⁵ Winkler betont, wie wichtig diese Ehrung von offizieller Seite - der Stadt - für die Überlebenden bzw. die Hinterbleibenden von NS-Opfern gewesen ist.²⁶

Bei der Gedenkfeier sprachen Volker Eid für die ‚Mahnmal-Initiative‘, Oberbürgermeister Paul Röhner und, als noch lebender Bamberger Gegner des nationalsozialistischen Regimes, Karl-Heinz Franke. Dieser machte in seiner kritischen Ansprache deutlich, dass man erst 41 Jahre nach Kriegsende den NS-Opfern in Bamberg diese Gedenktafel enthüllen konnte – was ohne die ‚Mahnmal-Initiative‘ nicht möglich geworden wäre. Außerdem stellte er die beiden Tafeln - das Mahnmal für die Opfer des NS-Regimes und die Tafel für die Gefallenen des 2. Weltkriegs - gegenüber und beleuchtete kritisch die Unterschiede in der durch die Größe der Tafeln suggerierte Gleichheit: Während die Kriegsoffer, zwar meist sehr jung vom Hitler-Regime verführt und verleitet, dennoch *„mit dem NS-Regime einverstanden gewesen seien oder ihm gar zugejubelt haben“*²⁷, starben so viele andere unschuldig und willkürlich *„weder geehrt noch verehrt, sondern verfehmt, meist in hasserfüllter Umgebung, einen Tod, der fast für jeden von ihnen das Ende einer Passion war.“*²⁸

Die Reden der Gedenkstunde wurden anschließend in einer kleinen Broschüre zusammengefasst und publiziert, was zur Hälfte von der Stadt, zur Hälfte von der ‚Mahnmal-Initiative‘ finanziert wurde. Um vor allem eine Sensibilisierung und Aufklärung von Jugendlichen zu erreichen, wurde sie an Schulen und Geschichtslehrer versandt.²⁹

Den Plan, eine Ausstellung zum Thema „Bamberg im Nationalsozialismus“ oder einen Gedenkraum zu realisieren, verfolgte man zwar weiter³⁰, scheiterte aber letztendlich an den finanziellen Schwierigkeiten der Stadt.

Im Jahr 1987 lud die SPD zum Jahrestag des Kriegsendes zu einer Gedenkstunde am Mahnmal Untere Brücke ein – zu einer überparteilichen Mahnstunde, die von nun an jährlich organisiert werden sollte. Obwohl in einem Rundschreiben der SPD persönlich eingeladen³¹, nahm kein Vertreter der Mehrheitspartei CSU im Bamberger Rathaus an dieser Gedenkveranstaltung teil.³² Bereits ein Jahr später waren jedoch an der Gedenkstunde zum 8. Mai neben Vertretern der

²⁵ vgl. Gliederungspunkt 1.1.

²⁶ Gespräch mit Günter Winkler, 22. November 2005.

²⁷ Bamberg gedenkt der Gegner und Verfolgten des NS-Regimes. Die Reden anlässlich der Feier zur Enthüllung einer Gedenktafel, Bamberg 1986, S. 16.

²⁸ ebenda., S. 15.

²⁹ Unterlagen Günter Winkler, Brief V. Eid/ G. Winkler an OB Paul Röhner, 19. Juni 1986.

³⁰ Unterlagen Günter Winkler, Rundschreiben ‚Mahnmal-Initiative‘, 28. November 1986.

³¹ Unterlagen Günter Winkler: Rundbrief der SPD, 28. April 1987.

³² Fränkischer Tag, 9. Mai 1987, S. 16.

beiden Kirchen und der Israelitischen Kultusgemeinde auch Vertreter aller vier Stadtratsfraktionen anwesend.³³

1.4 Die Mahntafel heute

Bis heute finden am 8. Mai jährlich Gedenkveranstaltungen und Kranzniederlegungen an den beiden Gedenktafeln an der Unteren Brücke statt.

Günter Winkler erzählt außerdem stolz, dass er häufig Passanten vor den Tafeln stehen sieht – ob Touristengruppen, Schüler, Studenten oder Bamberger Bürger. Anfangs enttäuscht, dass man die weitaus größere Gedenktafel beispielsweise in den Theatergassen nicht realisieren konnte, sieht er die Mahntafel neben der Gefallenentafel heute als „gute Ergänzung“, damit die Gefallenentafel an sich „nicht unkommentiert da hängt“.³⁴

Die Mahntafel für die Opfer und Gegner des nationalsozialistischen Regimes wird heute offensichtlich als durchwegs positiv bewertet. Dies ist ein Eindruck, der sich auch im Gespräch mit zahlreichen Studenten bekräftigt: Während die öffentliche Erinnerung an die „gefallenen Söhne des Vaterlandes“ heutzutage weitaus kritischer und differenzierter betrachtet wird, stößt sich niemand an der anfangs so umstrittenen Mahntafel für die Opfer des nationalsozialistischen Regimes.

2. Projekt „Stolpersteine“

2.1. Grundgedanke und Anfänge des Projekts

„Der Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“ sagt der Künstler Gunter Demnig zu seinem Projekt ‚Stolpersteine – gegen das Vergessen‘ und setzt dies künstlerisch in die Realität um. Das Projekt ‚Stolpersteine‘ folgt so dem Konzept eines dezentralen und persönlichen Mahnmals. Anstatt in allgemeiner und anonymer Form der Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken, werden vor den ehemaligen Wohnhäusern jüdischer Mitbürger oder anderer Opfer des nationalsozialistischen Terrors 10 x 10 cm große Messingtafeln angebracht, die wie Pflastersteine auf dem Bürgersteig angebracht werden. Auf diesen sind Name, Geburts- und Sterbedatum und –

³³ Fränkischer Tag, 09. Mai 1988.

³⁴ Gespräch Günter Winkler, 22. November 2005

wenn bekannt – der Ort, an den der Betroffene von jenem Haus aus deportiert wurde, zu lesen. Diese Steine sind – zwangsläufig – in der ganzen Stadt verstreut und regen so zum „gedanklichen Stolpern“ an.³⁵

Der 1947 in Berlin geborene Gunter Demnig machte in den 90er Jahren zuerst mit einer anderen Aktion zur Erinnerung an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft auf sich aufmerksam: Er zeichnete 1990 in Köln den Weg der Sinti und Roma von der Sammelstelle bis hin zu Verladerampe mit Farbe auf der Straße nach und machte somit erschreckend deutlich, wie öffentlich Deportationen stattfinden konnten. 1994 entwarf er erste Konzepte für sein Projekt ‚Stolpersteine‘, das er 1997 (zunächst illegal) im Berliner Stadtteil Kreuzberg umsetzte. Das Projekt stieß aber europaweit auf eine so positive Resonanz, dass Demnig bis heute weit über 5500 Steine in circa 100 Ortschaften verlegt hat.³⁶

Die Redaktion des Fränkischen Tags wurde ebenfalls auf das Projekt aufmerksam. In der Sonntagsausgabe vom 8. November 2003 veröffentlichte Nina Schmedding einen ausführlichen Bericht unter dem Titel *„Stolpersteine gegen das Vergessen. Der Künstler Gunter Demnig erinnert an die Verfolgten der NS-Zeit“*.³⁷ Auf diesen Artikel wurde Dr. Nikolai Czugunow-Schmitt, der Vorsitzende der Willy-Aron-Gesellschaft, aufmerksam.

2.2 Die Willy-Aron-Gesellschaft in Bamberg

Bei der jährlichen Gedenkstunde an Willy Aron am Tag dessen Deportation, dem 15. Mai, am Jüdischen Friedhof Bambergs, gaben die Jusos den Anstoß zur Gründung eines Vereins unter dem Namen des ermordeten Parteiglieders. Dieser Verein sollte jedoch parteipolitisch unabhängig und konfessionell ungebunden sein. Am 12. Oktober 2003 konnte die Willy-Aron-Gesellschaft gegründet werden, die heute um die 20 Mitglieder zählt und sich folgenden Zielen verschreibt: Die WAG möchte die Forschung über Willy Aron und anderen politisch Unkonformen und Verfolgten während des NS-Regimes intensivieren und somit die Erinnerung an sie wach halten. Darüber hinaus und vor allem tritt die WAG für Zivilcourage ein³⁸, da dies –

³⁵ Fränkischer Sonntag: Stolpersteine gegen das Vergessen. Der Künstler Demnig erinnert an Verfolgte des NS-Zeit, 8. November 2003, Seite 5.

³⁶ <http://www.willy-aron-gesellschaft.de/kat5.php?inhalte=kat5/b20051206103239>, letzter Aufruf: 4. Januar 06, 10.20 Uhr.

³⁷ Fränkischer Sonntag: Stolpersteine gegen das Vergessen. Der Künstler Demnig erinnert an Verfolgte des NS-Zeit, 8. November 2003, Seite 5.

³⁸ <http://www.willy-aron-gesellschaft.de/kat5.php?inhalte=kat5/b20051206103239>, letzter Aufruf: 4. Januar 06, 10.20 Uhr.

so Dr. Czugunow-Schmitt – der einzige Weg ist, das Wiedererstarken extremer Bewegungen mit totalitärem Anspruch und intoleranter bis diskriminierender Ideologie zu verhindern³⁹. Zu diesem Zweck wird einmal jährlich eine Gedenkveranstaltung für Willy Aron mit einer großen Rede zur Zivilcourage organisiert und die ‚Willy-Aron- Ehrenmedaille‘ an eine Person oder Organisation verliehen, die sich für Zivilcourage eingesetzt hat.⁴⁰

Dieser starke Bezug zwischen Zivilcourage und der Person Willy Aron wird verständlich, betrachtet man die Biographie Arons: Der 1907 geborene Willy Aron trat bereits mit 14 Jahren der Sozialistischen Arbeiterjugend bei. Er studierte Jura in Erlangen und Würzburg und setzte sich weiterhin für seine weltanschaulichen Überzeugungen ein. Nach einer Straßenschlacht zwischen dem republikanischen Kampfbund ‚Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold‘ und nationalsozialistischen Schlägertruppen im Jahr 1932 verteidigte Aron seine ‚Genossen‘ vor Gericht. Nach dem Brand des Reichstages äußerte er – trotz der schon stark etablierten Machtposition der Nationalsozialisten – in der Öffentlichkeit die Vermutung, die NSDAP hätte den Brand selbst gelegt. Am 15. Mai 1933 wurde Willy Aron als offener Kritiker des Nazi-Regimes und Jude verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau gebracht. Dort wurde er bereits in den ersten Tagen so stark misshandelt, dass er am 19. Mai verstarb. Der Sarg wurde am 22. Mai nach Bamberg überführt, den Eltern aber eine nochmalige Öffnung versagt. Über Nacht bezogen SA-Männer auf dem Friedhof Stellung, um das illegale Öffnen des Sarges und somit eine Überprüfung der offiziellen Todesursache „Herzversagen auf Grund einer ansteckenden Krankheit“ zu verhindern.⁴¹

2.3 Die Verlegung des ersten Stolpersteins

Die Willy-Aron-Gesellschaft nahm nach dem Artikel aus dem Fränkischen Sonntag über Günter Demnig und dessen Stolpersteinprojekt Kontakt zu dem Künstler auf, da sie ihrem Namensgeber einen Stolperstein setzen wollten. Die Kontaktaufnahme zu dem Künstler verlief problemlos und er sagte ihnen den Termin für den 7. Dezember 2004 zu.⁴²

Daraufhin mussten einige organisatorische Schwierigkeiten überwunden werden:

³⁹ Gespräche mit Dr. Czugunow-Schmitt am 18. November 2005 und am 1. Dezember 2005.

⁴⁰ <http://www.willy-aron-gesellschaft.de/kat5.php?inhalte=kat5/b20051206103239>, letzter Aufruf: 04.01.06, 10:20 Uhr.

⁴¹ <http://www.willy-aron-gesellschaft.de/kat3.php?inhalte=2172581cd01661e82dca6e744e187fe4>, letzter Aufruf: 4. Januar 06, 10.20 Uhr.

⁴² Gespräch mit Dr. Czugunow-Schmitt am 18. November 2005 und am 1. Dezember 2005.

Ein Stolperstein kostet circa 75,- €, jedoch müssen auch die Unkosten für den Künstler wie Anreise und Verpflegung übernommen werden. Die Erlaubnis, eine Aufgrabung des Gehsteigs vorzunehmen, kostet 50,- € Verwaltungsgebühr bei der Stadt. Darüber hinaus muss die Absperrung des Verlegungsgebiets durch die Polizei organisiert und finanziert werden. Diese Kosten trug die Willy-Aron-Gesellschaft alleine.⁴³

Die Willy-Aron-Gesellschaft wandte sich in einem Brief mit dem Antrag auf Erlaubnis der Verlegung des Stolpersteins⁴⁴, der von den Grünen und der SPD-Stadtratsfraktion unterstützt wurde⁴⁵, an den Oberbürgermeister Lauer. In seinem Antwortschreiben zeigte der Oberbürgermeister, dass es keinerlei Bedenken gegen das Projekt Stolpersteine in Bamberg gebe: „Nach eingehender Prüfung kann ich Ihnen mitteilen, dass prinzipiell gegen den Vorschlag der Willy-Aron-Gesellschaft keine Bedenken bestehen“⁴⁶, dass aber folgende Voraussetzungen erfüllt werden müssen:

(1) Die Eigentümer der Häuser, vor denen der/ die Stolperstein/e verlegt werden soll/ en, müssen sich davor schriftlich damit einverstanden erklären.

(2) Der Stadt Bamberg dürfen aus Verlegung, Reparatur oder Austausch der Stolpersteine keine Kosten entstehen.

(3) Es wird – für den Fall einer Beschädigung – eine Kaution von 30,- € pro Stolperstein erhoben.⁴⁷

Gunter Demnig sieht in seinem Konzept des Projektes ‚Stolpersteine‘ vor, dass der Stein direkt vor das Haus verlegt wird, aus dem der oder diejenige namentlich Genannte deportiert worden ist. Willy Aron wurde in seinem Elternhaus in der Luitpoldstraße in Schutzhaft genommen.⁴⁸ In der Luitpoldstraße 32 befindet sich heute das Musikhaus Neumann. Der Besitzer dieses Geschäftes musste sich vor der Verlegung damit einverstanden erklären. Nach anfänglichem Zögern stimmte dieser zu. Heute ist er stolzer Besitzer des ersten und momentan noch einzigen Stolpersteins in Bamberg. Erfreut berichtet ein Verkäufer des Musikladens, dass immer wieder Menschen in das Geschäft kämen, um sich nach dem Projekt Stolpersteine zu erkundigen.⁴⁹

2.4 Resonanz und weitere Planungen

Die Resonanz auf diese erste Stolpersteinverlegung war durchwegs positiv. An der Verlegung selbst nahmen viele Ehrengäste teil, unter anderen Dr. Czugunow-Schmitt als Initiator und

⁴³ ebenda.

⁴⁴ <http://www.willy-aron-gesellschaft.de/kat5.php?inhalte=kat5/b20041215193719>, letzter Aufruf: 4. Januar 2006, 10.20 Uhr.

⁴⁵ <http://www.willy-aron-gesellschaft.de/kat5.php?inhalte=kat5/b20041215193719>, letzter Aufruf: 4. Januar 2006, 10.20 Uhr.

⁴⁶ <http://www.willy-aron-gesellschaft.de/kat5.php?inhalte=kat5/b20041215193719>, letzter Aufruf: 4. Januar 2006, 10.20 Uhr.

⁴⁷ ebenda.

⁴⁸ Gespräch mit Dr. Czugunow-Schmitt am 18. November 2005 und am 1. Dezember 2005.

⁴⁹ Gespräch im Musikgeschäft Neumann, 4. Januar 2006.

Vorstand der Willy-Aron-Gesellschaft.⁵⁰ Der Fränkische Tag berichtete sowohl im Vorfeld als auch nach der Verlegung ausführlich und positiv.

Sehr bald war deswegen klar, dass es nicht bei einem Stolperstein in Bamberg bleiben würde.

Zahlreiche Organisationen und Einzelpersonen hatten bereits Interesse bekundet, eine Patenschaft für einen Stolperstein zu übernehmen.

Dass das Projekt ‚Stolpersteine‘ bis jetzt noch nicht weiter fortgesetzt wurde, liegt weder am Fehlen von Sponsoren noch am Widerstand von Seiten der Stadt oder der Bevölkerung, sondern schlichtweg an der Überbelastung des Künstlers. Europaweit verstärkt sich die Nachfrage nach Stolpersteinen – die Günter Demnig alle persönlich verlegt und verlegen möchte – so sehr, dass es sehr schwierig ist, einen Termin bei dem Künstler zu bekommen.⁵¹

Doch Bamberg hat bereits einen reservierten Termin: den 20. Juli 2006, da an diesem Tag in Bamberg auch ein Stolperstein für Claus Graf Schenk von Stauffenberg verlegt werden soll, dessen Attentat auf Hitler dann vor genau 62 Jahren scheiterte. Die Patenschaft für diesen Stein übernimmt die Organisation der 17. Reiter, dem Regiment, das in Bamberg stationiert gewesen ist und dem auch Stauffenberg angehört hatte.

Der Stadtrat hat der Verlegung von insgesamt 15 Stolpersteinen zugestimmt, weiterhin unter oben genannten Bedingungen. Jedoch möchten die Willy-Aron-Gesellschaft und alle Stolperstein-Sponsoren mit der Bitte an die Stadt herantreten, die Verwaltungs- und Absperrungskosten selbst zu übernehmen. Bei dem Projekt ‚Stolpersteine‘ handele es sich schließlich um eine Bereicherung für das Leben in der Stadt Bamberg und um Erinnerungspolitik, die unabstreitbar auch städtische Aufgabe ist. Jedoch wird man von der Stadtverwaltung momentan lediglich toleriert, nicht aber aktiv unterstützt.⁵²

Am Donnerstag, den 1. Dezember 2005, trafen sich Vertreter der Organisationen sowie interessierte Einzelpersonen zur Festlegung, für wen und von wem Stolpersteine gestiftet werden sollen. Dabei wurden folgende Aspekte grundlegend festgehalten:

Momentan stiftet man einen Stolperstein durch die Übernahme einer Patenschaft: Das heißt man stellt nicht nur den finanziellen Betrag zur Ausgleichung der Unkosten für den Künstler zu Verfügung, sondern entscheidet bewusst selbst, für wen dieser Stolperstein gelegt werden soll. Die persönliche Stiftung des Stolpersteins birgt eine intensive Beschäftigung und geschichtliche

⁵⁰ Fränkischer Tag: Gegen das Vergessen: Erinnerung an Willy Aron als Opfer des Nationalsozialismus, 9. Dezember 2004.

⁵¹ Unterlagen Dr. Karin Dengler-Schreiber: Schreiben von Uta Franke an Dr. Karin Dengler-Schreiber vom 10. Juni 2005.

⁵² Treffen des ‚Projekts Stolpersteine‘ am 01. Dezember 2005; 20.00 Uhr, vgl. hierzu bamberg-guide: Weitere Stolpersteine für Bamberg; Unter: <http://www.bamberg-guide.de/mag/inside/article.php?id=20051212175640>, letzter Aufruf: 04. Januar 2006, 10.31 Uhr.

Aufarbeitung mit sich. Da dies – zeitlich und emotional – nicht von jedem zu leisten ist, soll es die Möglichkeit einer allgemeinen Spende geben, während die Recherchearbeiten beispielsweise von Studenten im Rahmen eines Seminars übernommen werden. Für diese Art ‚Vorarbeit‘ für das Projekt ‚Stolpersteine‘ bietet die Universität Bamberg / Lehrstuhl für Neueste Geschichte daher im Sommersemester 2006 unter dem Titel *„Erinnerungskultur und Nationalsozialismus – Stolpersteinprojekt für Bamberg“* eine Übung zur Biographieforschung nach Opfern des nationalsozialistischen Terrorregimes aus Bamberg an.⁵³

So entsteht eine Art duales System: Man kann ganz bewusst seinen Stolperstein für eine bestimmte Person setzen, während auch eine Spende in einen allgemeinen Fonds möglich ist. Folgende Organisationen beteiligen sich aktiv am Projekt Stolpersteine bzw. haben bereits ihrer feste Patenschaft für einen oder mehrerer Stolpersteine zugesagt:

Neben dem Stein für Stauffenberg in der Schützenstraße 20 von dem Regiment der 17. Reiter stiftet der Bürgerverein Bamberg-Mitte, seit jeher aktiv bei Belangen der städtische Politik und Kultur, insgesamt fünf Stolpersteine. Davon werden drei in der Franz-Ludwig-Straße 26 verlegt. Dort wohnten bis zur ihrer Deportation Leopold und Emma Hessberg zusammen mit ihrem Sohn Max. Darüber hinaus wird in der Hainstraße 20 ein Stein für Dr. med. Max Keller und ein weiterer in der Generalgasse 2 für Fanny Grollmann gesetzt. Für die Soroptimistinnen hat Dr. Karin Dengler-Schreiber bereits drei Schicksale jüdischer Frauen recherchiert, für die sie Stolpersteine setzen werden: Emma Hellmann, Selma Graf und Helga Walter, wobei Letztgenannte noch keine Frau, sondern bei ihrer Erschießung in Riga 1942 ein 14-jähriges Mädchen gewesen ist. Die Internetzeitung ‚bamberg-guide‘, die das Projekt ‚Stolpersteine‘ auch durch ihre Medienpräsenz aktiv unterstützt, übernimmt die Patenschaft für den Stolperstein für die Mutter Willy Arons: Der Stein für Berta Aron wird in der Luitpoldstraße 32 neben dem Willy Arons verlegt. Außerdem sponsert ‚bamberg-guide‘ einen Stolperstein für Rudi Kellermann in der Hainstraße 4. Dort wird außerdem ein Stolperstein für dessen Mutter Ella Kellermann, gestiftet von Peter Berns, verlegt. Die Israelische Kultusgemeinde setzt einen Stein für Willy Lessing, dem wohl ‚prominentesten‘ Opfer und ehemaligen jüdischen Gemeindevorsitzenden. Willy Lessing wurde in der Reichspogromnacht über das Brennen der Synagoge informiert, eilte aus seinem Wohnhaus in der heutigen Willy-Lessing-Straße 8 Richtung Synagoge um die Thora-Rollen zu retten und wurde erkannt, aufgegriffen und so stark misshandelt, dass er an den Folgen zwei Monate später verstarb. Ein Stein für Milly Walter, wohnhaft Luitpoldstraße 26, stiftet der in Nürnberg gegründete Geschichtsverein ‚Geschichte für Alle e. V.‘. Für den Vater Willy Arons, Albert Aron, wird ein weiterer Stolperstein in der Luitpoldstraße 32 verlegt. Diesen stiftet Dr. jur.

⁵³ www.univis.uni-bamberg.de, letzter Aufruf: 4. Januar 2006, 16.07 Uhr.

Hans de Witt, Staatssekretär a. D.. Als weitere Privatperson lässt Martin Lorber einen Stolperstein verlegen: Dieser erinnert an den im November 1941 in Riga ermordeten Kaufmann Albert Walter, der in der Luitpoldstraße 26 zu Hause gewesen ist.

Als Einzelperson stiftet darüber hinaus der neunjährige Julian Becker zwei Stolpersteine, für welche er das Geld im August 2005 mit seiner Harfe an der Oberen Brücke einspielte.⁵⁴ Er übernimmt die Patenschaft für Julius Schapiro, dem jüdischen Religionslehrer und dessen Frau Eleonore. Diese waren bis zur ihrer Deportation in der Keßlerstrasse 18 zu Hause; Julius Schapiro starb am 26. Januar 1945 im Konzentrationslager Buchenwald, seine Frau gilt als „verschollen in Polen“.

Von Julian Becker inspiriert gestaltete die Bamberger Künstlerin Marion Aumüller Scherenschnitte, die detailgenau Bamberger Häuser abbilden. Von dem Erlös finanziert sie ihren Stolperstein für die Tochter Ruth des Ehepaars Schapiro.⁵⁵

Das Ehepaar Ulich, die Besitzer der ‚Teegießerei‘ übernehmen die Patenschaft für den christlichen Widerstandskämpfer Hans Wölfel, der in der Luitpoldstraße 16 zu Hause gewesen ist und für die Jüdin Maria Brandis, die am Vorderen Bach 7 wohnte.

Neben den künstlerischen Aktionen von Julian Becker und Marion Aumüller hält die Willy-Aron-Gesellschaft und die Gruppe zur Unterstützung des Projekts ‚Stolpersteine‘ die Erinnerung an die Opfer des menschenverachtenden Hitler-Regimes vor allen auch durch kontinuierliche Medienpräsenz aufrecht. Darüber hinaus werden an folgenden Terminen jährliche Gedenkveranstaltungen durchgeführt: Am Holocaust-Gedenktag, dem 27. Januar als Tag der Befreiung von Auschwitz-Birkenau, finden eine Kranzniederlegung am Mahnmal des Synagogenplatzes statt; zum 8. Mai wird die jährliche Gedenkstunde an den Gedenktafeln an der Unteren Brücke durchgeführt und zum 9. November plant man eine Veranstaltung im Zuge der Erinnerung an die Geschehnisse der Reichspogromnacht. Darüber hinaus veranstaltete Andreas Ulich in seiner Teegießerei Lesungen wie beispielsweise die am 26. Januar 2006 „*Stolperstein: Lesung wider das Vergessen zugunsten der Willy-Aron-Gesellschaft*“ um die Willy-Aron-Gesellschaft finanziell und ideell zu unterstützen.⁵⁶ Für das Projekt ‚Stolpersteine‘ ist neben der Verlegung am 20. Juli 2006 eine Veröffentlichung aller durch Stolpersteine gemahnter Schicksale in Planung. Auf der Homepage der Willy-Aron-Gesellschaft oder im Internetportal des ‚bamberg-guide‘ sollen die

⁵⁴ Vgl.: bamberg-guide: Harfenspiel gegen das Vergessen, 17. August 2005: Der damals achtjährige Julian stolperte in Köln im wahrsten Sinne des Wortes über einen Stolperstein. Von seiner Mutter über dieses Projekt informiert und über den geschichtlichen Hintergrund aufgeklärt, beschloss Julian das Geld für einen Stolperstein über Straßenmusizieren zu verdienen. Unter: <http://www.bamberg-guide.de/mag/menschen/article.php?d=20050809144551>, letzter Aufruf: 4. Januar 2006, 10.31 Uhr

⁵⁵ Die Scherenschnitte kosten zwischen 10,- und 16,- € und sind in der ‚Teegießerei‘ am Pfahlplätzchen 2, Bamberg erwerbbar. Gespräch mit Andreas Ulich (Besitzer der Teegießerei) vom 5. Dezember 2005.

⁵⁶ Fränkische Nacht, Januar 2006, S. 16.

Biographien der Opfer des Nationalsozialismus der Bevölkerung zugänglich gemacht werden. Darüber hinaus konzipiert der Verein ‚Geschichte für Alle e. V.‘ einen Art „Stolperweg“, das heißt einen Rundgang von Stolperstein zu Stolperstein, der den Leuten den Zugang zum Schicksal der Opfer des Nationalsozialismus erleichtert.

In dieser Ausführung ist deutlich geworden, dass das Projekt ‚Stolpersteine‘ nicht nur auf eine breite Toleranz und Zustimmung in der Bevölkerung und der städtischen Politik stößt: Das Projekt ‚Stolpersteine‘ wurde regelrecht zu einer Art Initialzündung für zahlreiche Einzelaktivitäten und brachte das Engagement vieler in sich sehr unterschiedlicher Organisation und Einzelpersonen mit sich. Das Projekt ‚Stolpersteine‘ konnte so zu einem richtigen ‚Projekt‘ werden, das - in sich flexibel - offen war für Kreativität, Originalität und Weiterentwicklung. Es bewirkte so, dass ‚Erinnerung‘ zu keinem abgeschlossenen Prozess wurde, sondern regte zur aktiven Auseinandersetzung und Aufarbeitung auf unterschiedlichsten Ebenen an.

C) Resümee und Auswertung

1. Weiterentwicklung des gesellschaftlichen und politischen Bewusstseins

Vergleicht man die gesellschaftliche und politische Resonanz der beiden Erinnerungsprojekte, so zeigt sich ein deutlicher Wandel innerhalb der Akzeptanz und des Umgangs mit dem ‚historischen Erbe‘ in Deutschland. Während sich vor allem konservative Kräfte in den 80er Jahren noch gegen ein ‚öffentliches Schuldbekenntnis‘ wandten, spricht sich heute kaum jemand – öffentlich – gegen Mahnmale und Erinnerungsorte aus. Das Projekt ‚Stolpersteine‘ findet nicht nur zahlreiche Unterstützung in gesellschaftspolitischen Organisationen, sondern stößt auch auf keinen Widerstand innerhalb der kommunalen Politik.

Um zu untersuchen, ob diese Entwicklung eine in Bamberg spezifische gewesen oder ob sich dieser Wandel auch innerhalb der Erinnerungskultur auf bundespolitischer Ebene finden lässt, werden im Folgenden die Beispiele Nürnberg und Marktheidenfeld - stark zusammenfassend - dargestellt.

1.1 Beispiel Nürnberg

Auf Nürnberg, der Stadt der Reichsparteitage, lastet das nationalsozialistische Erbe schon allein architektonisch weitaus schwerer als auf seiner Nachbarstadt Bamberg. Die Kolossalbauten am Dutzendteich zeigen deutlich die Spuren des Propagandaapparates des nationalsozialistischen Regimes. Doch auch in Nürnberg fand bis in die 80er Jahre hinein eine Epoche der Verdrängung statt. Die Gebäude, die nicht wie die Luitpoldarena und die Märzfeldtürme abgetragen oder gesprengt werden konnten, fielen einem ahistorischen Pragmatismus anheim. Das Zeppelinfeld wird noch heute für musikalische Großveranstaltungen oder Autorennen genutzt, die Kongresshalle wurde zur Lagerhalle umfunktioniert. Pläne für die Umnutzung als Fußballstadion entstanden - noch 1987 wurden Pläne zum Umbau in ein Einkaufszentrum publik, die lediglich an der Finanzierung scheiterten. Stadtpläne aus den 50er Jahren zeigen den Volksfestplatz, den Dutzendteich und übersehen dabei die fast unübersichtbare Kongresshalle als Relikt einer ‚vergessenen‘ Epoche. In dieser Zeit fand nicht nur keine aktive Auseinandersetzung mit dem Hitler-Regime und mit der architektonischen Hinterlassenschaft in Nürnberg statt – in dieser Zeit ging auch enorm viel an heute denkmalgeschützter Bausubstanz verloren: Die oben bereits erwähnten Märzfeldtürme wurden gesprengt, die Luitpoldarena und die im Krieg zerstörte Luitpoldhalle wurden im Zuge des Baus der Meistersingerhalle abgetragen, die Säulen der Zeppelintribüne entfernt. Wieder andere Gebäude blieben aufgrund pragmatischer Umnutzung erhalten: So wurde die SS-Kaserne zuerst von der amerikanischen Armee genutzt; heute befindet sich darin das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Erst in den 80er Jahren begann auch hier eine aktive Auseinandersetzung mit dem braunen Erbe: Eine Vorläuferausstellung der heutigen Dauerausstellung „*Faszination und Gewalt*“ wurde in dem schlecht beheizbaren und so nur im Sommer nutzbaren Mittelbau der Zeppelintribüne eröffnet. Die Stadt stellte so gut wie keine Gelder zu Verfügung, so dass die Ausstellungstafeln, teils handgeschrieben, jene sparsame Konzeption zum Ausdruck bringen. Darüber hinaus setzten sich vor allem Erlanger Geschichtsstudenten mit der Architektur am Dutzendteich auseinander und boten offene und buchbare Rundgänge über das Reichsparteitagsgelände an. Der enorme Informationsbedarf der Nürnberger Bevölkerung sowie nationaler und internationale Besucher hielten die Diskussion um den Umgang mit dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände am Laufen. Doch erst im November 2001, zeitlich parallel zu dem Projekt ‚Stolpersteine‘, wurde das heutige Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände in der Kongresshalle eröffnet, finanziert von

Stadt, Land und Bund – in dem größten Zeugnis nationalsozialistischer Architektur, welches jahrzehntelang schlichtweg ‚übersehen‘ wurde.⁵⁷

Seitdem sprechen die Besucherzahlen für sich; das Dokumentationszentrum wird weiter ausgebaut und trägt mit der Konzeption zahlreicher Sonderausstellungen und der Veranstaltung von Symposien einen wichtigen Teil zu der Geschichtsforschung bei. Im Mai 2006 wurde im Zuge der Fußballweltmeisterschaft die Vergangenheit des Territoriums noch einmal bundesweit kontrovers diskutiert und das Gelände durch ein wissenschaftlich fundiertes Informationssystem erschlossen.

1.2 Das Beispiel Marktheidenfeld

Die Errichtung einer Erinnerungstafel in meiner Heimatstadt Marktheidenfeld weist eine ähnliche zeitliche Entwicklung auf:

Seit Kriegsende plante die Stadt die Anbringung von Gefallenentafeln an einem die Stadt markant überragenden und bereits in der Weimarer Republik errichteten Kriegerdenkmal. Doch die Entscheidung über die Anbringung der Tafeln zog sich bis in die 80er Jahre hinein, so dass bereits ein Zusatz des Gedenkens an die deportierten jüdischen Bürger Marktheidenfelds und an drei zu Unrecht zu Tode verurteilte deutsche Soldaten diskutiert wurde. Schließlich setzte der Stadtrat nicht nur die Namen der gefallenen Marktheidenfelder sondern auch den Zusatz „*In Gedenken an die Opfer der rassistischen Verfolgung, der aus Marktheidenfeld abtransportierten Juden und an die Opfer von Euthanasie und Zwangssterilisation*“ auf die Tafel. Darüber hinaus wurden jene hingerichteten Soldaten Franz Tippmann, Gottlieb Speichel und Oswin Lang namentlich aufgelistet.

Dies zeigt eben das Phänomen, dass man im Marktheidenfeld wie auch im Bamberg der 80er Jahre noch auf eine Gleichheit des Erinnerns - zwischen den Gefallenen und Deutschen und den zu Unrecht deportierten jüdischen Mitbürgern - setzte. Jedoch sieht man auch hier, dass das persönlich motivierte Gedenken der 50er Jahre bereits überwunden wurde und man sich bereits im Ansatz öffentlich der Schuld Deutschlands stellen konnte.

Doch gab es auch in Marktheidenfeld politischen und gesellschaftlichen Widerstand gegen die Aufarbeitung der Vergangenheit der Stadt während des Dritten Reichs – ein Prozess, der bis jetzt noch nicht abgeschlossen ist. Bis heute dauern die Diskussionen über die Benennung einer Straße

⁵⁷ Dietzfelbinger, Eckart: „Faszination und Gewalt“ – vom Umgang mit dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände in Nürnberg In: Bayrische Landeszentrale für politische Bildung (Hg.): Spuren des Nationalsozialismus. Gedenkstättenarbeit in Bayern, München 2000, S. 163ff.

nach Hermann Gradl, einem Lieblingsmaler Hitlers, der Gemälde im Sinne der ‚Blut-und-Boden‘-Ideologie anfertigte, an.

Ein anderer Fall, die Hinrichtung des bereits oben erwähnten Oswin Langs, der schwachsinnig und nervenkrank in Zivil aufgegriffen wurde und als ‚fahnenflüchtig‘ zum Tode verurteilt wurde, ist in der Bevölkerung kaum bekannt – obwohl die Hinrichtung als öffentliche Erhängung an der Marktheidenfelder Mainbrücke einen Tag vor dem amerikanischen Truppeneinmarsch stattfand.⁵⁸

Doch vielleicht kommt es auch in Marktheidenfeld zu einer weiteren Stufe der aktiven Erinnerungspolitik und in Kürze erinnert auch an Oswin Lang ein Stolperstein.

2. Bamberg - kein Einzelfall

Somit wird an dieser Stelle deutlich, dass diese Entwicklung von Verdrängung der Nachkriegsjahre bis hinein in die 80er Jahre bis zu der Offenheit und der Bereitschaft der ‚Schuldannahme‘ wie wir sie heute in großen Teilen unserer Gesellschaft vorfinden, nicht ein Bamberger Spezifikum war und ist. In Bamberg lässt sich nur eben der Prozess aufzeigen, der deutschlandweit beobachtbar ist und so auch an vielen anderen Beispielen dargestellt werden kann. Mit der ‚68er‘-Bewegung und dem Wechsel der Kriegs- zur Nachkriegsgeneration fand ein Erstarren des öffentlichen Interesses an der Zeit des Nationalsozialismus statt.⁵⁹ Eltern, Großeltern, Lehrer und Professoren mussten sich unangenehme Fragen zu ihrer persönlichen Vergangenheit stellen lassen. Deutschlandweit fand eine weitaus intensivere Beschäftigung mit dem gerne verdrängten und ‚totgeschwiegenen‘ ‚dunklen‘ Kapitel der deutschen Geschichte statt. Deswegen finden wir in den 80er Jahren bundesweit einen Wandel im Umgang mit dem Andenken an die Schrecken des Zweiten Weltkriegs: Bürgerinitiativen entstehen, Geschichtsvereine werden gegründet, Ausstellungen und Schautafeln konzipiert. Die Geschichtswissenschaft der 80er Jahre wurde seit dem Artikel Habermas‘ vom ‚Historikerstreit‘ um die Einzigartigkeit und die ‚Historisierung‘ des Nationalsozialismus geprägt. Doch stoßen diese Entwicklungen anfangs – wie am Beispiel Bamberg belegbar – auf Widerstand vor allem in konservativen Kreisen. Erst heute, wiederum mehr als 20 Jahre später, haben wir eine gesellschaftliche Grundhaltung erreicht, die es ermöglicht sowohl in Bamberg auf der Basis

⁵⁸ Roos, Julia: Oswin Lang – ein Kriegsschicksal. Die Tat und ihre Folgen, Lohr 2003 (unveröffentlichte Facharbeit)

⁵⁹ Dietzfelbinger, Eckart: „Faszination und Gewalt“ – vom Umgang mit dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände in Nürnberg In: Bayrische Landeszentrale für politische Bildung (Hg.): Spuren des Nationalsozialismus. Gedenkstättenarbeit in Bayern, München 2000, S. 170.

einer gesellschaftsbreiten Akzeptanz Stolpersteine zu verlegen als auch in Berlin an zentraler Stelle den ermordeten Juden Europas zu gedenken.⁶⁰

Jedoch weisen uns Orte wie München oder Weimar immer wieder darauf hin, dass dieser Prozess der Geschichtsannahme und Geschichtsaufbereitung sowie öffentliche Darstellung noch nicht überall in diesem intensiven Maß wie beispielsweise in Nürnberg stattfindet. Der Münchner Königsplatz ist momentan nur durch eine einzige, schlecht recherchierte und unübersichtlich aufbereitete Tafel in seiner historischen Bedeutung fassbar. In Weimar werden gerade die Bauarbeiten eines Parkhauses in dem vollkommen undokumentierten Areal des Gauforums beendet. Dies zeigt, dass sich noch nicht überall jene aktiven Bürgervereinigungen wie die Willy-Aron-Gesellschaft durchsetzen konnten und somit der Prozess des Umgangs mit dem ‚historischen Erbe‘ Deutschlands wohl nie als abgeschlossen bezeichnet werden kann.

⁶⁰ Weiterführende Literatur hierzu: Seuthe, Rupert: „Geistig-moralische Wende?“, Frankfurt am Main 2001; Vogel, Hans-Jochen: Erinnerungsarbeit und demokratische Kultur, München 1997; Kölsch, Julia: Politik und Gedächtnis, Wiesbaden 2001; Lappin, Eleonore: Die Lebendigkeit der Geschichte, St. Ingbert 2001.

Literatur- und Quellenverzeichnis

1. Quellen

1.1 mündliche Quellen

- Gespräch mit Günter Winkler, 22.11.2005, 15:00 Uhr
- Gespräch mit Dr. Czugunow-Schmitt, 18.11.2005, 10:00 Uhr/ 22.11.2005, 20:00 Uhr
- Gespräch mit Dr. Dengler-Schreiber, 15.11.2005, 16:00 Uhr
- Treffen der Sponsoren Stolpersteine, 01.12.2005, 20:00 Uhr
- Gespräch im Musikgeschäft Neumann, 04.01.2006, 13:00

1.2 schriftliche Quellen

- Internetseiten:
 - www.stolpersteine.de
 - www.willy-aron-gesellschaft.de/
 - www.bamberg-guide.de
 - www.univis.uni-bamberg.de
- Monatsmagazin „Fränkische Nacht“, Januar 2006
- Tageszeitung „Fränkischer Tag“:
 - 4. Februar 1985
 - 19. Februar 1985
 - 23. Februar 1985
 - 11. Oktober 1985
 - 4. Mai 1985 „Deutsche Tote ehrt man nicht“
 - 4. Mai 1985 „Vernarbte Wunden aufgerissen“
 - 9. Mai 1987
 - 9. Dezember 2004: „Gegen das Vergessen: Erinnerung an Willy Aron als Opfer des Nationalsozialismus“
- Wochenbeilage „Fränkischer Sonntag“, 8. November 2003: „Stolpersteine gegen das Vergessen. Der Künstler Demnig erinnert an Verfolgte des NS-Zeit“
- Unterlagen Dr. Karin Dengler-Schreiber
- Unterlagen Günter Winkler

2. Literatur:

- Bayrische Landeszentrale für politische Bildung (Hg.): Spuren des Nationalsozialismus. Gedenkstättenarbeit in Bayern, München 2000
- Bamberg gedenkt der Gegner und Verfolgten des NS-Regimes. Die Reden anlässlich der Feier zur Enthüllung einer Gedenktafel, Bamberg 1986
- Kölsch, Julia: Politik und Gedächtnis, Wiesbaden 2001
- Lappin, Eleonore: Die Lebendigkeit der Geschichte, St. Ingbert 2001
- Seuthe, Rupert: „Geistig-moralische Wende?“, Frankfurt am Main 2001
- Roos, Julia: Oswin Lang – ein Kriegsschicksal. Die Tat und ihre Folgen, Lohr 2003 (unveröffentlichte Facharbeit)
- Vogel, Hans-Jochen: Erinnerungsarbeit und demokratische Kultur, München 1997

Die Autorin: Julia Roos

Vita / Veröffentlichungen



Julia Roos wurde am 10.11.1983 in Marktheidenfeld geboren. Dort besuchte sie ein neusprachliches Gymnasiums, das sie mit Ablegen des Abiturs im Jahr 2003 abschloss.

Im Anschluss an die Schulzeit absolvierte sie ein Freiwilliges Jahr im Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände in Nürnberg. Seit Oktober 2004 studiert sie in Bamberg Geschichte, Denkmalpflege und Andragogik.

Ab Oktober 2006 beginnt sie einen einjährigen Sprachaufenthalt in Krakau / Polen.

Vorstellung der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.

Arbeitsweise und Ziele

„**Ein Zeichen setzen gegen das Vergessen**“ - diesem Ziel hat sich die 2003 gegründete Willy-Aron-Gesellschaft e.V. Bamberg verschrieben. Mit dem Einsatz für Zivilcourage sowie dem aktiven Eintreten für Demokratie, Menschenrechte und Toleranz soll das Vermächtnis Willy Arons weitergetragen werden. Der Verein hat es sich zum Ziel gesetzt, die Forschung über Willy Aron und andere Personen aus der Bamberger Region, die im gleichen Geist handelten, zu unterstützen sowie Bürger und Organisationen auszuzeichnen, die im Geist Arons Zivilcourage gezeigt und sich in seinem Sinne verdient gemacht haben. Die Gesellschaft versteht sich ausdrücklich als parteipolitisch unabhängig und konfessionell ungebunden.

Der aus Bamberg stammende Widerstandskämpfer Willy Aron hatte versucht, dem Nationalsozialismus die Stirn zu bieten und wurde dafür schon sehr früh, am 19. Mai 1933, im Konzentrationslager Dachau grausam ermordet. Aron war Jude und SPD-Mitglied.

„Gegen das Vergessen“ will die Gesellschaft nun alljährlich zum Todestag Arons eine Gedenkveranstaltung durchführen, in der jeweils eine prominente Persönlichkeit des öffentlichen Lebens zum Thema „Zivilcourage“ sprechen soll.

Der Vereinszweck soll sein:

- Förderung der Forschung über Willy Aron und andere im gleichen Geiste handelnde Personen vornehmlich aus der Region Bamberg.
- Förderung von Zivilcourage, des Eintretens für Demokratie, Menschenrechte und Toleranz.
- Durchführung einer jährlichen Gedenkfeier für Willy Aron mit einer Rede zum Thema Zivilcourage.
- Stiftung und Verleihung einer „Willy Aron Ehrenmedaille“ an eine Person, einen Verein, eine Institution oder eine Kommune, die sich im Sinne Willy Arons, insbesondere für Zivilcourage, eingesetzt hat.

Liste der Publikationen

Ausgabe 01 / 2006: Julia Roos, „Wandel der Erinnerungskultur: Das Mahnmal „Untere Brücke“ und das Projekt „Stolpersteine“

Weitere Informationen sowie die ausführliche Vereinsatzung finden Sie auf unserer Homepage unter www.willy-aron-gesellschaft.de

Wollen Sie mitarbeiten...



...und Mitglied der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V. werden?

Dann füllen Sie bitte diese Beitrittserklärung aus
und senden diese an die unten angegebene Adresse.

Beitrittserklärung:

Die Satzung wird von mir anerkannt. Der Mitgliedsbeitrag beläuft sich auf 30 Euro pro Jahr (reduziert für Schüler, Studierende, Rentner und Nicht-Erwerbstätige auf 15 Euro). Der Austritt bedarf der Schriftform. Er kann frühestens ein Jahr nach Erwerb der Mitgliedschaft erklärt werden. Für Ehepartner reduziert sich der zweite Mitgliedsbeitrag auf die Hälfte des ersten.

Bitte in Blockschrift ausfüllen und ankreuzen:

Familiennamen
Vorname
Straße / Hausnummer
PLZ und Wohnort
Telefon
Fax
eMail

Ich erteile widerrufbar eine Abbuchungserlaubnis für den jährlichen Beitrag von Euro von meinem Konto:

Konto-Nr.
BLZ
Bank
Kontoinhaber (wenn nicht identisch mit Antragsteller)

Ich überweise den jährlichen Mitgliedsbeitrag von Euro auf folgendes Konto:
Willy-Aron-Gesellschaft, Konto-Nr. 300 349 420, Sparkasse Bamberg, BLZ 770 500 00

Bamberg, den

.....
(Unterschrift)

Kontaktadresse:
Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e. V. c/o Dr. Nikolai Czugunow-Schmitt Wiesenweg 7 96194 Walsdorf Tel. 09549 / 8690 Fax 09549 / 980 459
eMail: info@willy-aron-gesellschaft.de Internet: www.willy-aron-gesellschaft.de